Elf Freunde – viele Feindbilder

Fußball als Gelegenheitsstruktur für Ressentiment und Diskriminierung

Pavel Brunssen, Stefanie Schüler-Springorum

Zusammenfassung: Der professionelle Fußball präsentiert sich als Raum für Inklusion und gesellschaftlichen Fortschritt. Tatsächlich aber muss Diversität im organisierten Sport vielfach gegen bestehende Strukturen erkämpft werden. Die Autor:innen argumentieren, dass Ressentiment und Diskriminierung im Fußball nicht bloß randständige Phänomene sind, sondern in seinen sozialen, kulturellen und symbolischen Ordnungen strukturell angelegt sind.
Anhand von elf Thesen breiten die Autor:innen aus, wie sich diese Dynamik aus zentralen Elementen des Sozialraums Fußballs zusammensetzt – etwa aus der binären Logik von „Wir gegen die Anderen", aus normativen Vorstellungen von „Deutschen Tugenden" sowie aus Idealen von Authentizität und Tradition. Zugleich verstehen die Autor:innen Fußball nicht als determinierte Struktur, sondern als ambivalenten Möglichkeitsraum, in dem auch Praktiken der Öffnung, Begegnung und Antidiskriminierung möglich sind.

Schlüsselwörter: *Fußball; Diskriminierung; Inklusion und Exklusion; Fankultur; Sport und Nationalismus*

Abstract: Professional football presents itself as a site of inclusion and social progress. Yet diversity within organized sports usually needs to be fought for against existing structures and norms. The authors argue that ressentiment and discrimination are not just external disturbances but a structural part of football and the sport's social, cultural and symbolic order. Developed through eleven theses, the authors trace how these dynamics take form within football culture – through the binary grammar of "us" and "them," through normative ideas such as "German virtues," and through appeals to authenticity and tradition that structure belonging and exclusion. At the same time, the authors resist reading football as a closed system. Instead, they approach the game as an ambivalent field in which practices of exclusion coexist with moments of encounter and resistance to discrimination.

Keywords: *Football; Discrimination; Racism in sport; Othering; Social identity*

Der Fußball erzählt eine große Geschichte von Teilhabe, Inklusion und Gemeinschaft: „11 Freunde müsst ihr sein" heißt hierzulande das bekannte Mantra, und bei der WM 2006 war „die Welt zu Gast bei Freunden". Die Fans sollen als der „12. Mann" zusammenkommen, und die Fußballverbände und Vereine haben inzwischen große Corporate-Social-Responsibility-(CSR-)Abteilungen, die für entsprechende Kampagnen, Nachhaltigkeit und soziale Projekte zuständig sind. „Verein XY ist bunt" prangt es auf Werbebanden und auf den Webseiten vieler Vereine.

Der deutsche Fußball ist mit dieser Diversitätserzählung nicht allein: Auch Sportler:innen nutzen eine der größten öffentlichen Plattformen überhaupt – die des professionellen Sports –, um politische Botschaften zu platzieren. In den USA protestierten sie beispielsweise im Kontext der Black-Lives-Matter-Bewegung nach dem Tod von George Floyd im Jahr 2020. Superstars wie Patrick Mahomes, Quarterback der Kansas City Chiefs, veröffentlichten ein

https://doi.org/10.3224/fug.v7i2.01

Video, in welchem sie die Namen von anderen Schwarzen nannten, die durch Polizeigewalt ermordet worden waren, und die National Football League (NFL) zum Handeln aufforderten. Der größte Star der National Basketball Association (NBA), LeBron James, gründete die Initiative „More Than a Vote", die Schwarze zum Wählen animieren wollte. Die NFL gab kurz darauf bekannt, über einen Zeitraum von zehn Jahren die Summe von 250 Millionen Dollar zur Bekämpfung von Rassismus bereitzustellen (Battista 2020). Noch 2016 hatte die „Taking-a-Knee" Geste für Kontroversen gesorgt, bei der Sportler:innen während der US-Hymne auf die Knie gingen, um auf Rassismus aufmerksam zu machen. Ihr Initiator, Quarterback Colin Kaepernick, hat seitdem keinen Vertrag mehr erhalten. Aber seine Geste wurde schnell von Fußballer:innen in Europa – allen voran England – adaptiert. Und auch in Deutschland wurde sie zumindest für eine kurze Zeit gezeigt.

Der Blick in die USA zeigt nicht nur eindrucksvoll, wie schnell sich ein Sport nach außen hin auf eine Botschaft von Inklusion, Diversität und Antirassismus einigen kann. Ebenso eindrucksvoll belegt er heute, wie schnell diese Botschaften ausgetauscht werden können – und dass Ressentiment und Diskriminierung als Grundrauschen stets präsent bleiben. Beim Super Bowl 2025 tauschte die NFL die Slogans „End Racism" auf dem Spielfeld gegen die Schriftzüge „Choose Love" und „It takes all of us" aus. Einige Klubbesitzer hatten Donald Trump im Wahlkampf unterstützt – beim Super Bowl saß der frisch gewählte Präsident, erklärter Gegner jeglicher „Diversity, Equity, Inclusion" Initiativen, auf der Ehrentribüne. Einem Artikel von *The Athletic* zufolge war die Änderung der Schriftzüge kurzfristig und aufgrund der „Sensibilität des Themas" erfolgt (Sportschau 2025).

Dennoch: Fast überall auf der Welt erzählt der organisierte Sport eine große Erfolgsgeschichte des stetigen Aufstiegs, des Miteinanders und der Inklusion. Dass diese Geschichte auch völlig anders geschrieben werden kann, hat der Journalist Martin Krauß in einem 2024 erschienenen Buch an vielen Beispielen dargelegt. Krauß argumentiert, dass das olympische Motto „Dabei sein ist alles" seit der Einführung des organisierten Sports nie für alle gegolten habe: Frauen, Schwarze, Arbeiter und Menschen diverser Kontinente wurden durch unterschiedliche Logiken ausgegrenzt (Krauß 2024). Anfang 2025 nun hat Trump per Dekret angeordnet, trans Frauen aus dem Frauensport zu verbannen – ein Jahr vor der Fußball-WM der Männer und drei Jahre vor Olympia in den USA (Schwermer 2025).

Auch im deutschen Fußball existiert ein permanentes Grundrauschen von Exklusion, Ressentiment und Diskriminierung, das parallel zu den Aktionsspieltagen und Initiativen für Vielfalt und Toleranz stets *auch* vorhanden ist (Dembowski/Scheidle 2002; Endemann et al. 2015; Wittershagen 2026). Ein jüngeres Beispiel: Der VfL Wolfsburg hatte 2024 ein Trikot mit Regenbogen-Elementen produziert, der Fahne der queeren Bewegung. Bei einer Autogrammaktion verweigerte VfL-Stürmer Kevin Behrens seine Unterschrift auf dem Trikot mit „drastischen Worten" (ndr.de 2024). Der Verein reagierte mit einer Stellungnahme und betonte, dass „der Club und seine Angestellten … für Vielfalt und Toleranz" stünden und „Werte wie Respekt, Aufrichtigkeit und Offenheit … fest in der Vereins-Philosophie verankert" seien. Waren Behrens' Äußerungen oder seine anschließende Entschuldigung, wie es hieß, „aufrichtig und offen"?[1] 2022 sagte der niederländische Fußballverband einen Aktionsspieltag gegen Homophobie, bei dem die Kapitäne der Teams eine Regenbogen-Kapitänsbinde tragen sollten, aufgrund des Widerstands einiger Kapitäne ab. Diese Beispiele machen deutlich, wie schnell Inklusion und Toleranz angesichts sich wandelnder politischer Verhältnisse in ihr

1 In diesen Kontext gehören auch die homophoben Inhalte, die Felix Nmecha weiterverbreitete und die 2023 anlässlich seines Transfers vom VfL Wolfsburg zu Borussia Dortmund zu heftigen Fanprotesten führten.